

# Die Krise trifft auch die Altersvorsorge

An den Börsen der Welt kracht es, die Banken stehen vor dem Abgrund - ist da wenigstens noch das Fundament der Altersvorsorge in Deutschland stabil? Die ehrliche Antwort auf die einfache Frage der Sparer wird in der Finanzkrise immer länger; Lebensversicherer und Versorgungskassen haben ihr Geld überwiegend risikoarm angelegt. Sie sind damit weitaus stabiler als die meisten Banken. Absolute Sicherheit aber gibt es derzeit dennoch nicht.

Wichtigste Träger der privaten Altersvorsorge sind die deutschen **Lebensversicherer**. Die Finanzkrise wirkt sich auf die Produkte der Branche unterschiedlich aus. Bei fondsgebundene Verträgen trägt der Kunde das Risiko des Wertverlusts alleine. Den größeren Teil der Anlage, knapp 700 Milliarden Euro, stammen dagegen aus Verträgen, für die Versicherer eine Mindestverzinsung von 2,25 bis 4 Prozent garantieren, daher müssen sie solide angelegt werden. Im Durchschnitt sind deshalb mehr als 80 Prozent in Zinsanlagen vermeintlich guter Qualität investiert, ein kleiner Teil in Immobilien und weniger als 10 Prozent in Aktien. Gleichwohl ist absehbar, dass viele Lebensversicherer für das kommende Jahr die Überschussverzinsung senken müssen. Das schmälert die erwartete Ablaufleistung.

Es besteht aber das Risiko, dass es schlimmer kommen könnte. Die Liquidität - also die Verfügbarkeit von Geld - dürften anders als bei den Banken für die meisten Lebensversicherer zwar derzeit keine Schwierigkeit sein. Denn sie erhalten weiter die Sparraten ihrer Kunden, die größer sind als die Auszahlung für private Rente und fällige Kapitalpolicen. Allianz Leben, der Marktführer, kann deshalb samt der eingenommen Zinsen und Dividenden jeden Tag 100 Millionen Euro neu anlegen.

Dennoch könnte es aber bei einem besonders schlimmen Verlauf der Krise auch für die Lebensversicherer bedrohlich werden. Sie haben überwiegend in solide Anleihen investiert - unter anderem auch in deutsche Staatsanleihen, die sogar an Wert gewonnen haben. Aber rund die Hälfte der Anleihen stammt von Banken.

Sollten diese reihenweise ausfallen, käme es zu größeren Verwerfungen. Lebensversicherungen sind auch meist die Grundlage für die steuerlich geförderten Riester- und Rürup-Verträge, die schön mehr als 10 Millionen Deutsche abgeschlossen haben. Werden diese Policen bei Fondsgesellschaften abgeschlossen, sind die Anlagerisiken größer. Allerdings müssen sie mindestens den Erhalt der Beiträger garantieren.

Auch die **Riester-Sparpläne** der Bank gelten als sicher. In den Versorgungswerken sind rund 700 000 Ärzte, Steuerberater, Architekten, Anwälte, Notare und andere Freiberufler organisiert. Sie haben sich von der Pflicht zur Mitgliedschaft in der gesetzlichen

Rentenversicherung befreien lassen und zahlen statt dessen in die berufsständische Einrichtung ein.

Diese sind überwiegend kapitalgedeckt finanziert und zu einem kleinen Anteil über Umlagen.

Bisher war das ein Vorteil, weil die Renten höher sind als die gesetzliche Rentenversicherung.

In der Finanzkrise bringt die Kapitaldeckung allerdings ein Risiko, falls der Kapitalstock stark an Wert verlieren sollte. Außerdem handelt es sich um eine Pflichtversicherung, die Mitglieder können also nicht kündigen und ihr Geld abziehen. Das bedeutet, dass es kein Liquiditätsrisiko gibt.

**Betriebsrenten** sind auf unterschiedlicher Art finanziert und deshalb auch unterschiedlich krisenanfällig. Wenn in einem wirtschaftlichen Abschwung Unternehmen zahlungsunfähig werden sollten, springt der Pensions-Sicherungs-verein ein, der von der deutschen Wirtschaft im Umlageverfahren finanziert wird. Sollte wegen einer größeren Zahl von Insolvenzen mehr Geld benötigt werden, kann er die Beitragssätze erhöhen.